

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

25.1.1883 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938500)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreijährige Corpus-
Beile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 11.

Oldenburg, Donnerstag, den 25. Januar.

1883.

Zur Silber-Hochzeit des deutschen Kronprinzen-Paares.

Es tönt ein Segensgruß dem hohen Paar
An seinem Ehrentage warm entgegen,
Vollendet sind heut fünf und zwanzig Jahre
Zu einer Ehe voller Glück und Segen.
Und muß auch jeder jeder Festesjubel schweigen,
Da, leider! traur'ge Kunde so gebeut,
So laßt uns doch in Geist und Herzen heut
Dem Silberpaare Huldigung bezeigen.

Nie trüben Kummerthänen Euren Blick;
Es mög' sich Alles unter Euren Händen,
Was Ihr auch thun mögt, zum eig'nen Glück
Und zu des deutschen Volkes Besten wenden.

Als Albions Tochter einst dem Zollernsohn
Die Hand gereicht zum Bund fürs ganze Leben,
Da winkte noch kein stolzer Kaiserthron,
Im engern Kreise galt's da noch zu streben.
Doch heute, welch' ein Wechsel im Gescheh!
Dort steht der Thron, Ihr gömmt ihn seinem Herrn,
Ihr bleibt so gerne lange noch ihm fern
Und sonnet Euch in einem andern Glück!

Damit Ihr stets, auch in des Thrones Glanze,
Des ganzen Volkes Dankbarkeit genießt.
Und Euch das Volk, wie heut, auch herzlich grüßt,
Wenn Ihr dereinst geschmückt mit gold'nem Kranze.

Dem Euch umgibt ein holder Kinderkreis,
Auf den ein ganzes Volk mit Freuden blicket,
Es treibt der Zollernbaum manch kräftig Reis,
Das frühlingszahnungsvoll ihn trefflich schmückt.
Daß alle blühen und gedeihen mögen,
Bewahrt vor jenem trüben Ungemach,
Das schon ein Reis, ein hoffnungsvolles, brach —
Dazu erbitten wir des Himmels Segen.

Heute, Donnerstag, sind fünf und zwanzig Jahre ver-
flossen, seitdem Prinz Friedrich Wilhelm, der jetzige Kron-
prinz von Deutschland und von Preußen, die Prinzessin Royal
Victoria von England als seine Gattin heimführte. Die
Geschichte dieser segens- und freudereichen Ehe ist mit der
Geschichte unseres großen deutschen Vaterlandes innig ver-
flochten und nicht nur in Preußen genießt „unser Fritz“
nächst seinem erhabenen Vater die hohe Verehrung seines
Volkes, sondern die schweren Tage von 1870 haben den
Kronprinzen Friedrich Wilhelm bei allen Deutschen zu einer
der populärsten Persönlichkeiten unter den Fürsten Deutschlands
gemacht. Der Hader der Parteien reicht nicht bis an die
Stufen des Thrones und nicht in die Nähe der Fürsten;
hier soll und muß er verstummen und dem Gefühl der Ehe-
sicherheit vor der Majestät und vor der verkörperten Autorität
Platz machen. Aber schöner noch, wenn die Fürsten sich
von der Liebe des Vaterlandes und des freien Mannes ge-
tragen wissen; und dieses beseligende Gefühl ist dem Kaiser
und seinem Sohne zu Theil geworden.

Darum begehrt im Geiste nicht nur das preussische, son-
dern das ganze deutsche Volk den Ehrentag der kronprinz-
lichen Familie mit. Und eine gesegnete Ehe, Glück und
Segen empfangend und verbreitend, ist es gewesen, deren
erstes Vierteljahrhundert nun abgeschlossen ist. Wie verhält-
nißmäßig klein waren die damaligen Verhältnisse gegen jetzt.
Der „Prinz von Preußen“ übte an Stelle seines erkrankten
Bruders, des Königs Friedrich Wilhelm IV., die Regenten-
pflichten, Berlin war noch lange nicht die „Weltstadt“ von
heute, als 1858 das prinzipale Paar, von England kommend,
seinen Einzug hielt — Deutschland fristete, kaum mehr als

ein geographischer Begriff, sein armseliges, bundestätliches
Dasein.

Seitdem hat sich in Deutschland eine völlige Umge-
staltung vollzogen, alte Gegensätze haben sich ausgeglichen
und aus dem zerrissenen Staatsgebilde, das dem Auslande
ein Spott war, hat sich ein neues, festgefügt deutsches
Reich entwickelt, das aus den blutgetränkten Schlachtfeldern,
und rauchenden Trümmerhaufen — ein Rhönitz aus der
Asche — erstieg. Allen diesen Wandlungen stand der Kron-
prinz nicht fern. Und während er im Felde war und dort
mit dem Schwerte in der Hand die großdeutsche Politik
seines Vaters verteidigte, half die Kronprinzessin daheim
stets die Wunden heilen, die das Schwert schlug. Im noch
nicht vollendeten siebentzigen Lebensjahre war die Prinzessin
Royal in die Ehe getreten und trotz ihrer Jugend verstand
sie es sehr bald, sich in die ihr ungewohnten deutschen Ver-
hältnisse einzufinden und bildete sich sogar sehr bald zum
Muster einer deutschen Hausfrau heran. Als solche lebt sie
auch heute noch in erster Reihe ihrer Familie, dabei aber
findet die hohe Frau noch immer Zeit genug, um zahlreichen
milden Stiftungen und Vereinen, die sie ins Leben gerufen
und von denen mehrere auch ihren Namen führen, sowie
Instituten für Kunst, Wissenschaft und Volkserziehung ihre
regste Theilnahme zu bekunden.

Wohl ist's noch in aller Gedanken, wie die so freuden-
reiche Ehe des Kronprinzenpaares der erste härteste Schlag
traf: Prinz Waldemar, der hoffnungsvolle Sohn, erlag der
tückischen Galsbräune; da trauerte ganz Berlin, ganz Preußen
mit dem tiefgebeugten Elternpaare, und als bald darauf
Prinz Heinrich, der zum Flottendienst bestimmt war, seine

Weltreise antreten sollte und als die Mutter den obersten
Kriegsherrn, den Kaiser bat, ihr diesen Sohn zu lassen, da
trat das Pflichtgefühl des Monarchen an die erste Stelle;
es galt dem Dienst, diesem muß in Preußen jede andere
Rücksicht weichen: Der Prinz mußte hinaus in die Welt.
— Aber hohe Freude erwuchs dem hohen Elternpaar
und den Kaiserlichen Großeltern durch die vor zwei Jahren
erfolgte Verbindung des Prinzen Wilhelm mit der Prin-
zessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein, eine glück-
liche Ehe, der bereits ein Prinz entsprossen ist!

Kleine Züge lassen am besten den menschlichen Charak-
ter erkennen. Daß bei einer Offiziersstafel der Kronprinz
in feinsinniger Weise den Trinkspruch ausbrachte: „Lange
lebe der Kronprinz!“ ist ebenso bekannt, wie daß das kron-
prinzliche Paar sich zur silbernen Hochzeit alle theuren
Adressen verboten und ersucht hat, die für solche bestimmt
gewesenen Summen den Hilfsbedürftigen am Rhein zu
überweisen. Und entsprechend dem edlen, einfachen Sinn
des Jubelpaares sollte denn auch das Fest der silbernen
Hochzeit einen mehr familiären Charakter tragen.

Aber im Rathe der Vorsehung war es anders beschlos-
sen; auch diese einfache Feier wird unterbleiben oder doch
mindestens auf lange hinaus verschoben werden. Dürfte
sich das hohe Paar freuen, an seinem Ehrentage die hohe
Mutter und Schwiegermutter, Kaiserin Augusta, fast völlig
wiederhergestellt zu sehen, so nahm der unerbittliche Tod am
Sonntag den Onkel, den jüngeren Bruder des Kaisers, den
Prinzen Karl, hinweg und versetzte die königliche Familie
und das Land in Trauer. Doch unser Wunsch lautet:

Heil und Segen dem hohen Paare!

13

Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Es kostet Sie nur ein Wort,“ sprach Julius sinnend,
„und Magda wendet sich von mir, der ihr gleichgültig, ab, Zhe-
nen, den sie liebt, zu. Und dennoch bleiben Sie stumm, ja,
Sie werden zum Heuchler, damit sie meine Frau wird!“

„Weil ich,“ erklärte der Doktor, stolz das Haupt erhebend,
„Magda nicht in meine dürftigen Verhältnisse herabziehen will!“

„Weil ich ihr,“ fuhr Georg fort „die Armuth, welche die
Bornehmen und Reichen der Schande gleich erachten, eriparen
will, trat ich sie Ihnen ab und weil ich wußte, daß sie frei-
willig nimmer mir ihren Liebesschwur brechen würde, habe ich
sie scheinbar verrathen.“

„Ich kam mit Entrüstung, mit Groll im Herzen zu Ih-
nen,“ sagte Julius, „und wenn ich die Rolle, die Sie sich auf-
zwangen, nicht billige, so muß ich doch den Edelmann, der es
Ihnen ermöglichte, sie durchzuführen, bewundern! O, halten
Sie mich nicht für einen gefühllosen Egoisten. Ich bereue,
Ihr Opfer angenommen, den Bund zweier Herzen, die für
einander bestimmt waren, zerrissen zu haben, allein jetzt sind
die Würfel gefallen — die Verlobung ist stadtbekannt — mein
Vater den ich über alles liebe, kann nicht ruhig sterben, wenn
er diese Heirath, seinen lange geplanten Lieblingswunsch, nicht
vollzogen weiß. Ich habe keine Wahl mehr — ich muß Sie
beschwören, Magda in dem Glauben zu lassen, daß Sie Olga
lieben. Ich möchte zurück — ich habe kein inneres Recht auf
Magdas Hand — und dennoch geht es nicht — das Schicksal
hat seinen Lauf — es ist zu spät.“

Ehe noch Georg etwas erwidern konnte, stürmte Olga von
Herrnsthall in das Zimmer.

„Magda ist da!“ rief sie athemlos hervor. „Sie ließ
sich nicht abweisen — sie will den Doktor sprechen — kommen
Sie,“ wandte sie sich an den Bankier, „sie soll Sie nicht hier
finden. Doktor Forster ist ein Ehrenmann, er wird der
Wahrheit den Kopf zurechtsetzen — ich werde ihm im
Nothfalle beistehen!“

„Bedenken Sie,“ sagte Julius zu Georg, „dieses Ge-
spräch mit Magda muß das letzte sein. Werden Sie fest
bleiben?“

Georg antwortete: „Ja.“

Kaum waren Olga und Julius hinter der Portiere eines
Nebenzimmers verschwunden, als Magda, durch die Thüre ein-
tretend, Georg gegenüberstand.

Ein kurzer Nachtrag soll Magdas unermuthetes Erschei-
nen erklären. Der Kutscher des Miethwagens holte die Equi-
page, dank der Aussicht auf ein hohes Trinkgeld, wenigstens
so weit ein, daß Magda beobachten konnte, wie Georg und
Olga in die Wohnung der letzteren eintraten, gefolgt von
einem Dritten, den sie bei der beträchtlichen Entfernung nicht
erkannte. Sie setzte den Koffer an seinem Gasthose ab und
fuhr dann zu Olga. „Ich will Gewißheit,“ wiederholte sie
unzählige Male bei sich, „Gewißheit um jeden Preis!“

Die schöne Wittve erkannte über den Anblick des Mäd-
chens, das erblüht und außer sich vor Erregung an sie das
Ansinnen stellte, sogleich den Doktor Forster herbeizuholen.
Olga wollte Magda das Unpassende ihres Benehmens vorstellen,
diese jedoch zuckte verächtlich mit den Lippen und versicherte,
sie werde das ganze Haus nach Georg durchsuchen.

„Wenn ich es nicht hinderte,“ versetzte Olga zornerglü-
hend, dem Mädchen, das sich der nächsten Thür zuwandte, den
Weg vertretend.

„Was mischest denn du dich in diese Sache?“ fragte
Magda.

„Um deiner Mutter willen,“ antwortete Olga, „die von
deinem Beginnen nichts weiß. Ich muß deine Ehre, die du

so leichtfertig wagt, behüten. Verlasse dieses Haus, du hast
hier nichts zu thun!“

„Du bist hier noch viel überflüssiger als ich!“ kam es
aus dem Munde Magdas zurück. „Hörere mich nicht, ich
werde Lärm machen, wenn es sein muß, um den Doktor her-
beizurufen!“

„Georg Forster,“ rief Olga, die Nebenbuhlerin mit
schadenfrohen Blicken meißelnd, hervor, „hat dich aufgegeben;
dein zudringlicher Besuch kann die schlimmsten Folgen haben —
kann der den reichen Bräutigam kosten!“

„Du interessierst dich sehr lebhaft für das Zustandekom-
men unserer Verbindung,“ entgegnete Magda auf diese höh-
nenden Worte.

„Natürlich, denn ich habe sie gestiftet!“ lachte Olga teu-
flich. „Mir verdankst du dein Glück; ich reiste zu dem Ban-
quier und zeigte ihm den Weg, dich zu seiner Schwiegertochter
zu machen — ich lehrte Julius, den Doktor zu dem Verzicht
auf dich zu überreden.“

„Und in welcher Absicht handelst du so schändlich an
uns?“ sprach Magda fliegend — sie erschraf über die Erfah-
rung, daß es eine solche Schlechtigkeit in der Welt gab.

„Georg ist der Preis!“ rief Olga mit leuchtenden Augen.
„Ich gelte für kalt, besonnen, ja für gleichgültig — aber ich
bin ein Weib, heißfühlender als du, die ohne Kampf sich den
Geliebten entreißen ließ. Mein Herz ist aus langer Betäu-
bung erwacht — ich liebe wild und schrankenlos — feurig,
wie der Ausbruch eines erstorbenen geglaubten Vulkans, flammt
meine Leidenschaft. Ohne Georg ist mir das Leben eine Qual
— ich will ihn mit meinen Armen umschlingen, aus seinen
Rüssen ein neues Leben saugen!“

„Und er?“ fragte Magda schauernd.

„Er theilt jetzt meine Liebe!“ versetzte die schöne Wittve
zuversichtlich.

Einen Moment war Magda wie vernichtet — die in ihrer

Tagesbericht.

An Stelle der Freudenfeier zur Silberhochzeit des deutschen Kronprinzenpaars sind **Trauerfeierlichkeiten** für den am Sonntag verstorbenen Bruder der Kaiserin, Prinzen Karl getreten. In der Nacht zum Mittwoch wurde der Sarg nach dem Dom gebracht, woselbst am Mittwoch um 2 Uhr der Trauergottesdienst stattfand. Es war bestimmt, daß Abends nach 8 Uhr der Leichenkondukt nach der Kapelle Nikolaus bei Schloß Glienicke (nahe Potsdam) abging. Die Beisetzung selbst wurde auf Donnerstag morgen 2 Uhr festgesetzt. — Infolge des Trauerfalles werden die Kronprinzlichen Herrschaften ihren silbernen Hochzeitstag nur damit begehen, daß sie Gratulationen entgegennehmen; alle sonstigen Feiertlichkeiten sind aufgehoben und werden wahrscheinlich erst nach Ablauf der vierwöchigen Hoftrauer abgehalten werden.

Der Kaiser von Oesterreich hat unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Ableben des Prinzen Karl seinem Kaiser telegraphisch sein Beileid ausgedrückt. Ein Theil derjenigen Abgesandten europäischer Fürsten, welche diese bei den Feiertlichkeiten der Silberhochzeit des deutschen Kronprinzenpaars vertreten sollten, sind bereits wieder an ihre heimischen Höfe zurückgekehrt.

Geld und Börse gehören ja meist zusammen. Wenn Staat und Reich so viel Geld und Steuer brauchen, wie demmalen, und wahrscheinlich noch lange, wo wäre beides dann besser zu nehmen, als von der Börse, wo oft an einem Tage Millionen umgewechselt werden? So denken und sagen Unzählige und so dachte auch Herr v. Wedell, als er im Reichstage beantragte, die Börse, hauptsächlich die bedenklichen Zeit- und Differenzgeschäfte, die oft ein unbilliges Glücksspiel sind, nach Prozenten des Umlages zu besteuern. Es wurde mehrere Tage darüber lebhaft verhandelt und der Erfolg war: es gieng wohl, aber es geht nicht! Man fand, daß man leicht das reelle Geschäft an der Börse schädigen, daß man die unbilligen Zeit- und Differenzgeschäfte nicht gut von den anderen Geschäften unterscheiden und treffen könne u. s. w., ja man konnte sich nicht einmal über den Begriff der Zeitgeschäfte einigen. So wurde die Sache vorläufig an eine Commission verwiesen und damit begraben. Man hofft aber dennoch auf eine baldige Aufhebung.

Abg. v. Kardorff und Genossen haben im Reichstage einen Antrag auf Wiedereinführung der **Doppelwährung** gestellt. Die „Nat.-Ztg.“ berechnet, daß die Ausführung dieses Antrages einen Kostenaufwand von 20 Millionen Mark erfordern würde.

Der sozialdemokratische Abgeordnete **Webel** hat kürzlich eine zweimonatliche Gefängnisstrafe angetreten, nachdem er erst wenige Tage vorher eine ebenso lange Strafhaft beendet hatte.

In **Paris** haben sich dieser Tage die Bonapartisten als einheitliche Partei unter Ausschluß der sogenannten „katholischen Imperialisten“, deren Führer Cassagnac ist, organisiert und gegen die Verhaftung des Prinzen Napoleon feierlich Einsprüche erhoben. Doch dürfte das Verhalten seiner eigenen Partei das Schicksal Prinz Napoleons nur schneller vollenden helfen. Nichtsdestoweniger soll der Präsident sehr zufrieden mit den Anstrengungen seiner Parteigänger sein.

Graf **Chambord** hat es keineswegs so eilig, wie seine Anhänger in Frankreich. Einer Deputation, die ihn nach Frankreich zu kommen und ein Manifest zu erlassen bat, erklärte er, dazu sei der gegenwärtige Zeitpunkt nicht geeignet. Am Todesstage sollte ein Manifest erscheinen. Prinz Napoleon kam aber dem „Koy“ zuvor und so wird diese Kundgebung hinausgeschoben werden. — Der rabulische Antrag, die Mitglieder aller Familien, die in Frankreich auf den Thron gesessen haben, auszuweisen, hat wenig Aussicht auf Annahme; die Presse spricht sich vielfach dagegen aus.

Die Anklage in dem in **Dublin** eingeleiteten Prozesse wegen des Komplotts zur Ermordung mehrerer Polizeioffizianten und Beamten richtet sich gegen 22 Personen. Der Hauptzeuge ist ein gewisser Farrell, welcher zu der Mörderverbindung gehörte und seine Kameraden verräth. Aus seinen Depositionen ergab sich, daß die Mehrzahl der Angeklagten bei

dem mißglückten Versuche, den früheren Vizekönig Foster zu ermorden, betheiligte sein soll. Der Prozeß macht großes Aufsehen. Die Verhandlung ist auf weitere acht Tage verschoben worden.

Der bekannte irische Deputierte und Agitator **Barnell** soll sich gegenwärtig in Norddeutschland befinden; wie es heißt, im Interesse der irischen Industrie, welche derselbe zu fördern wünscht.

In **Kopenhagen** hat sich nun auch ein Verein für die Neutralisierung Dänemarks gebildet, zu dessen Mitgliedern u. a. auch etwa 30 Abgeordnete gehören. Der Verein hat bereits einen Aufruf erlassen, in welchem dargelegt wird, daß die geographische Lage Dänemarks die Anerkennung seiner Neutralität durch die Großmächte Europas (ähnlich wie Belgien und der Schweiz gegenüber) als eine dringende Nothwendigkeit erscheinen läßt.

Die **türkische Botschaft** in Wien macht bekannt, daß sie ermächtigt sei, formell und in bestimmtester Weise die Gerüchte zu widerlegen, welche in den letzten Tagen in Betreff eines angeblichen von Circassien verübten Attentats gegen den Sultan in den Zeitungen umgelaufen wären. Eine einfache Schlägerei zwischen Soldaten wegen liederlicher Weibskente sei zu einer gefährlichen Staatsaktion aufgebauscht worden.

Afrika. Die Wiedereroberung des arabischen Potentaten Cetenago in sein Zulu-Land durch die Engländer hat nicht, wie man erwartet hatte, eine Art Revolution unter der eingeborenen Bevölkerung angerichtet, sondern dem schwarzen Monarchen nur Ehrenbezeugungen und Unterwürfigkeitsversicherungen eingetragen. Das Volk begrüßt allerorten die britischen Soldaten mit Freudenrufen, weil sie ihm seinen König zurückgebracht hätten. Man erwartet bei Ankunft des Königs in Ulundi, der Hauptstadt des Zululandes, eine große Volksversammlung.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 25. Januar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben nach Anhörung des Ordens-Capitels die Statuten des Haus- und Verdienst-Ordens des Herzogs Peter Friedrich Ludwig abzuändern geruht wie folgt: Das mit dem Orden verbundene „allgemeine Ehrenzeichen“ — §§. 25 — 29 incl. der Statuten und Ziffer 4 der Bekanntmachung der Ordenskanzlei, betreffend Abänderung der Ordens-Statuten, vom 11. Februar 1856, — erhält die Benennung „Ehrenkreuz“.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Großkreuz dem königlich preussischen Generalleutnant von Drigalski, Commandeur der 19. Division; II. das Ehren-Großcomthurkreuz: dem Minister Jaenen, dem Contre-Admiral Berger, Chef der Station der Nordsee; III. das Ehren-Comthurkreuz dem Minister Tappenbeck; IV. das Ritterkreuz II. Classe: dem Justizrath Dr. Frankenfeld in Schwartau, dem Oberstaatsanwalt Huber in Oldenburg, dem Amtshauptmann von Zumeit in Vehta, dem Ingenieur Säckow an der Kaiserlichen Werft in Kiel; V. das Ritterkreuz II. Classe mit Schwertern dem königlich preussischen Premierleutnant vom Badischen Infanterie-Regiment Nr. 114, Freiherrn von Elmendorf; VI. das Ehrenkreuz I. Classe: dem Hauptzollamtsrendanten Eichler in Brake, dem Hauptzollamtscontroleur Schröder daselbst, dem Amtrentmeister Cullmann in Nohfelden, dem vormaligen Schöffen Wilhelm Kunz in Herrstein, dem Lehrer Kley in Birkenfeld, dem königlich preussischen Musikdirektor Hüttner vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91; VII. das Ehrenkreuz II. Classe: dem Registrar Junstoc in Oldenburg, dem Lehrer und Organisten a. D. Menkens in Wardenburg, dem Lehrer Georg Herz in Brücken, dem königlich preussischen Stabstrompeter Feufke vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, dem königlich preussischen Proviantamts-Assistenten Löblich in Köln, dem Kö-

niglich Bayerischen Feldwebel a. D. Mösl, Kriegergräberwärter in Gravelotte.

Großherzog. Theater. Der Besuch der gefrigen 8. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige, in welcher „Die Verschwörung des Fiesko“ zur Darstellung gelangte, war zwar kein sehr starker, dennoch läßt sich eine Besserung gegen die Vorstellung vom 15. d. Mts. constatiren. Die Darstellung war mit wenigen Ausnahmen durchaus befriedigend. Spezieller Bericht in nächster Nummer.

Das nächste **Schwurgericht** beginnt am 5. März d. J. Vormittags 10 Uhr. Zum Präsidenten ist ernannt Herr Landgerichtsdirektor v. Bach; zu dessen Stellvertreter Herr Landgerichtsrath v. Berg; zu beisitzenden Richtern die Herren Landgerichtsräthe Wemer und Kitz; zu Ergänzungsrichtern die Herren Landgerichtsräthe v. Bodecker und Bothé.

Der gestern Abend vom hiesigen **Kampfgenoßen-Verein** in Strucks Hotel abgehaltene Unterhaltungsabend zum Besten der Ueberschwemmten erfreute sich einer äußerst regen Theilnahme. Die großen Räume reichten kaum aus, alle Erschienenen zu fassen. Der Verlauf des Abends kam in geselliger Beziehung als ein sehr befriedigender bezeichnet werden, während andererseits der Ertrag für die Nothleidenden am Rhein ein recht ansehnlicher geworden ist, denn die Einnahme beziffert sich auf die Summe von zwischen 3 und 400 Mark. Diefelbe konnte noch nicht ganz genau festgestellt werden.

Die **Verrohung** der Jugend der Jetztzeit nimmt auch leider bei uns immer bedenklichere Dimensionen an. So wurde z. B. vorgestern dem Pferdeverleiher und Reitlehrer Herrn **Nienaber** hieselbst, welchem Seitens der Militärverwaltung gestattet worden ist, vor den Kasernenplätzen zu reiten, ein werthvolles Pferd von einem Knaben dadurch völlig werthlos gemacht, daß dieser rohe Bengel dem Pferde mit einem Steine ein Auge auswarf. Dadurch ist dem Herrn **Nienaber** ein Schaden von etwa 1000 Mark entstanden. Wer erweist ihm aber denselben, da der jugendliche Attentäter, der Sohn einer Waisfrau, wie festgestellt worden ist, keine Mittel besitzt? — Wir können aber mit noch weiteren Beispielen aus der Jetztzeit aufwarten, welche beweisen, wie niederträchtige Streiche von der jetzigen Jugend verübt werden. So wurde gestern dem Reitbahnbesitzer **Lehnhardt** hieselbst, welcher sich mit seinem Gespann auf dem Wall befand, von mehreren Straßenjungen eine Karre vor die Pferde geschoben, so daß es ein Wunder war, daß die Pferde sehen wurden, durchgingen und ein Unglück anrichteten. Dem Hauptmann v. **Wisnack** wurden unterwegs von Straßenjungen seinem Pferde Knallerbisen zwischen die Beine geworfen; einem anderen Reiter passirte, wenn wir nicht irren in der Alexanderstraße, daß aus einem Hause im Augenblick des Vorbetretens Jüngens herauskamen und dicht vor dem Kopfe des Pferdes ein Pistol abschossen. Hätte nicht auch in diesen beiden Fällen leicht ein Unglück entsetzlich können? — Ferner hat der Bursche des Dragoner-Lieutenants v. **R.**, welcher s. Z. mit seinem Pferde bei der Post zu Fall kam und diesen Sturz mit dem Leben bezahlte, sein Unglück lediglich rohen Straßenjungen zu verdanken, welche nämlich, wie sich nachher herausgestellt hat, jenes Pferd ebenfalls zum Scheitern brachten. Da fragt man sich dem unwillkürlich: Wo will das hinaus? Wer trägt die Schuld an solch beklagenswerthen Zuständen? Wir antworten: Nicht zum geringen Theil die Schule. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß ein Theil der Schuld jedenfalls mit auf das Haus fällt, so erfüllt doch andererseits die moderne Schule gerade ihren Hauptzweck, die ihr anvertraute Jugend zu gesitteten Menschen zu erziehen, in höchst mangelhafter Weise. Diesen Punkt hier weiter auszuführen, wollen wir für heute unterlassen, und nur der Hoffnung Raum geben, daß es auf dem hier beregten Gebiete bald besser werden möge.

entsehligen Liebescafarei hinreichend schöne Frau jauchzte über den tiefen Eindruck ihrer Worte und wiederholte:

„Er liebt mich!“

„Du lägst!“ schleuderte Magda der Feindin entgegen.

„Ich will es aus seinem Munde hören.“

„Wohlan — so komm“, fiel Olga rasch ein, „er soll es dir selbst sagen. Dann aber habe dich, je wieder mein Pfad zu kreuzen! Ich hasse dich, süßblütiges Geschöpf — mit deinem kindlichen Lächeln, mit deiner Knabenkeckheit, deinem falschen Engelsangehicht. Mein ist der Mann, den du wieder umgarnen willst und ich halte ihn fest — höre es wohl — ich habe vor nichts mehr zurück. Weh dir, wenn du nicht von ihm ablassen wolltest!“

Sie eilte voraus, Magda, von dem leidenschaftlichen Auftritt erschöpft, wandte ihr nach.

XI.

Den jungen Soldaten, der zum erstenmale sein Leben den feindlichen Kugeln aussetzt, befallt ein nie gekanntes Bangen — sein Herz pocht so eigentümlich, es fiebert fröstelnd durch seine Adern — er möchte fort aus der Gefahr — aber es gibt kein Entrinnen — da rafft er seinen Muth zusammen und blickt ihr entschlossen ins Auge — die Nothwendigkeit, sich zu wehren, facht die Kampflust in ihm an, Sehnen und Muskeln spannen sich, bald fließt das Blut heiß zum Herzen und er verrichtet Heldenthaten, über die er hinterher selbst staunt, wie der Dichter, der Künstler über das Werk, das ihm in begerter Stunde gelang.

Jetzt aber, da sie Georg allein gegenüberstand, verlor Magda die Kraft vollständig. Sie begriff, wie unweiblich es sei, daß sie dem Mann, der sie einem Andern überlassen hatte, sich aufdrängen wollte. Was im Rausche, wie im Traume hatte sie gehandelt — was in der Idee ihr so leicht und natürlich erschienen, ihn offen zu fragen, ob er Olga liebe, fiel ihr jetzt unmöglich. Am liebsten wäre sie nun davongeeilt, weil

weg, um in tiefer Einsamkeit sich schamvoll zu verbergen — aber die Füße verlagten ihr den Dienst; sie konnte nicht fort, konnte dieses Wiedersehen nicht ungeschehen machen.

„Sie haben mich hintergangen“, sagte sie, sich ein Herz fassend, „als ich Sie unter meinem Fenster sah, mußte ich annehmen, Sie hätten mir eine Mittheilung zu machen.“

„Ich wollte Sie noch einmal sehen“, sprach Georg, als sie stockte, „ein einziges Mal, ehe ich auf immer von Ihnen schied.“

„So bleibt es dabei?“ fragte sie einfach und senkte müde das schöne Haupt, als könne sie den Gedanken nicht ertragen. „Es muß sein!“ klang es gepreßt aus des Doktors Munde.

„So erfahren Sie“, hauchte Magda, weinend in einen Stuhl sinkend, „wie elend Ihre Treulosigkeit mich machte.“

„Sie haben sich mit Heren von Norden verlobt“, verzogte er, „Glanz und Ueberfluß werden Sie bald mich, der Ihnen nichts bieten konnte, als meine Freundschaft, vergessen lehren.“

„Sie denken klein von mir“, erwiderte Magda, „das Glück des Reichthums lockt mich nicht.“

„Julius ist der Achtung werth“, stammelte Georg.

„Er ist gut und edel“, bestätigte Magda, „aber ich kann ihn nicht lieben — Sie wissen es!“

„Magda!“ rief Georg überwältigt von ihrer rührenden Offenheit; vor ihrem Anblick und dem Ton ihrer Stimme schmolz seine Festigkeit dahin — er stand neben ihr und legte seine rechte Hand wie segnend auf ihr goldenes Haar.

Mit seiner Berührung wich alle Scheu, alle Furcht über ihr Thun und sein Thun und sein Urtheil darüber. Sie ergriff mit beiden Händen seine Linke und ihn treu und innig anblickend, wie einst am See, als sie ihm sagte: „Sie wissen, ich bin Ihnen gut“, sprach sie:

„Wer die Liebe nicht empfand, die alles überwinden kann, die über den Staub der Alltäglichkeit emporhebt, der hat umsonst gelebt und hätte er auch die Welt mit seinem Ruhme

erfüllt. Wir hatten sie empfunden, diese Lieb: — unausgesprochen zwar, aber dennoch zweifellos — und Sie warfen das Kleinod, das höchste Gut des Lebens weg — weil Sie mir nicht genug Einsicht zutrauten, seinen Werth auch ohne goldene Fassung stets zu erkennen. Sie verriethen mich, Sie haben den reichen warmen Quell des Lebens in einen kalten Strom von Gold verwandelt.“

„Haltten Sie ein, Magda —“ flehte Georg zu ihren Füßen, „ich meinte es gut.“

„D warum haben Sie uns Beide so elend gemacht?“ stieß Magda wehlagend aus. „Warum haben Sie mir das gethan?“

Sie sank in seine für sie sich öffnenden Arme. Alles ringsum vergessend, fühlte er nur, daß ihre Seele in Sehnsucht nach ihm rief — daß von Anfang, seit er sie kannte, sein Ich ihr nicht genug Einsicht zutrauten, seinen Werth auch ohne goldene Fassung stets zu erkennen. Sie verriethen mich, Sie haben den reichen warmen Quell des Lebens in einen kalten Strom von Gold verwandelt.“

„Du bist unschuldig — du liebst mich!“ lächelte Magda durch die Thränen. „Ich ahnte es — es war alles nur eine Prüfung.“

„D Gott, was that ich?“ stammelte Georg, sich loswindend.

Er warf einen Blick nach der Portiere — die Vorhänge bewegten sich! — Wenn Julius alles gehört hatte — was mußte der Arme leiden!

„Nein, Magda!“ rief Georg laut, als könne er durch die Kraft der Stimme seinen Entschluß befestigen. — „Glauben Sie nicht, was ich sprach — es war Wahnsinn — wir müssen uns trennen!“

(Fortsetzung folgt.)

e. **Kastede**, 23. Januar. Das jüngste Brandunglück in Hankhausen, durch welches in der Nacht vom 19./20. d. Mts. das Wohnhaus der C. Kupper Erben, bewohnt von den Feuerleuten Oltmanns und Stellmacher Hinrichs, in Asche gelegt wurde, spricht wieder einmal ganz gewaltig dafür, wie wünschenswerth es wäre, wenn der bisherige Versicherungszwang für Immobilien auch auf die entsprechenden Mobilien ausgedehnt würde, wenn also in erster Linie der sogenannte kleine Mann, sei er industrieller oder landwirthschaftlicher Tagelöhner, behördlicherseits angehalten würde, sein gesamtes, zur Ausübung seines Berufes notwendiger Inventar bei einer Brandcasse zu versichern. Die Wohlthaten eines solchen Zwanges lassen sich nicht verkennen. Bei dem erwähnten Brande ist mit Ausnahme einiger Betten und 1 Kuh das gesammte Inventar zu Grunde gegangen. Während Oltmanns bei einer Privatgesellschaft mit reichlich 1400 Mark versichert, seinen Verlust eher ertragen wird, ist Hinrichs, der Nichts versichert hatte, jetzt vorläufig auf die Mildthätigkeit seiner Mitbürger angewiesen. Hinrichs erfreut sich in der ganzen Gegend eines untadelhaften Rufes, ein Umstand, der jetzt zweifelsohne seine Früchte tragen wird.

Wie verlautet, beabsichtigen die Inhaber der hiesigen Torfstreu-Fabrik, Firma Kloppe n b r g u. Co., das Fabrik-Etablissement in die Nähe von Rehorn zu verlegen, im Falle die Großherzoggl. Eisenbahn-Director die Erlaubniß zur Aufstellung einer Weiche an der genannten Stelle erteilt, wodurch es ermöglicht würde, die neu anzulegende Fabrik mit dem unmittelbar dahinter liegenden Moore durch einen Schienenstrang in Verbindung zu bringen. Die jetzige Lage der Fabrik ist, wie sich im Laufe der Zeit immer klarer herausgestellt hat, in Folge ihrer bedeutender Entfernung vom Moore die denkbar ungünstigste, und die Fabrik daher kaum im Stande, die Concurrenz mit anderen derartigen Etablissements dauernd zu ertragen, da das Heranschaffen des Moores zur Fabrik mit unverhältnißmäßigen Kosten verbunden ist. Die an die Fabrik ergangenen Aufträge sind zur Zeit bedeutende. Wie sehr es im Interesse des Ortes Kastede liegt, daß die Fabrik derselben erhalten bleibt und zu voller Blüthe gelangt, mag der eine Umstand beweisen, daß die Unternehmer binnen Jahresfrist circa 30,000 Mark an Arbeitslohn gezahlt haben, eine Summe, welche lediglich in die Hände Kasteder Handwerker und Arbeiter gelangt ist.

Eine **Revolveraffaire**, die auch für hier von Interesse sein dürfte, wird der „Prov.-Ztg.“ aus Antwerpen gemeldet. Der Führer des Bremerischen Dampfers „Bremen“, Capt. Giebel, soll den ersten Maschinenisten des Schiffes in Folge eines Wortwechsels mit einem Revolver in den Rücken geschossen haben. Der Verwundete soll tödtlich verletzt darnieder liegen, Capt. Giebel in Haft genommen sein.

Bremer Lebensversicherungs-Bank. Das verflossene Jahr hat nach vorläufiger Aufstellung ein Resultat geliefert, wie die Bank ein solches bis jetzt noch nicht verzeichnen konnte. Während im Jahre 1881 die Zahl der neuen Anträge sich auf 3471 mit einer Versicherungssumme von 6,244,600 Mark belief, steigerte sich diese Zahl im Jahre 1882 auf 4637 neue Anträge mit einer Versicherungssumme von 7,553,150 Mark.

Gerichts-Zeitung.

Oldenburg, den 25. Januar.

In der Sitzung der Strafkammer I. des Großherzoglichen Landgerichts hieselbst vom 24. d. Mts. wurden verurtheilt:

- 1) der Fabrikarbeiter Ahrend Hinrich Becker aus Petersvehn wegen fahrlässiger Tödtung der Fabrikarbeiterin Sophie Hempen am 19. Decbr. v. J. mittels eines Schusses zu 2 Jahr 6 Monat Gefängniß;
- 2) der Arbeiter Johann Hobbe aus Bohlbergfeld wegen Diebstahls eines Schafes zu 9 Monat Gefängniß;
- 3) der Kaufmann Anton Friedrich S u h r e n zu Barel wegen Vergehens nach § 210 B. 2 und 3 der Concursordnung zu 6 Monat Gefängniß.

Verein gegen Bettel.

Generalversammlung am Sonntag, den 28. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im Saale der Union.

Tagesordnung: Vorlage und Revisionsbefund der vorjährigen Rechnung. Bericht. Antrag des Vorstandes, die fremden Durchgehenden ausschließlich in die Herberge zur Heimath zu verweisen. Neuwahl des Vorstandes.

Hierzu ladet ein

Der Vorstand. Beseler, Vorsitzender.

Vom Welt-Theater.

Saison = Plauderei.

Jedem **Heirathskandidaten** rathen wir, sich vor dem entscheidenden Schritt einer ersten Selbstprüfung zu unterziehen und schlagen für dieses Rigorosum die folgenden neun inhaltreichen Fragen vor:

1. Liebst Du die Person Deiner Braut oder ihr Gemüth?
2. Hast Du Charakter genug, um Deine Ueberzeugung, selbst gegen die Bitten eines Weibes, festhalten zu können, andererseits wiederum Dein Weib den Aerger, den Du außer dem Hause Dir geholt, nicht beim Heimkommen empfinden zu lassen?
3. Kannst Du auf eine Mahlzeit warten?
4. Kannst Du eine Nacht wachen, ohne am folgenden Tage mürrisch zu sein?
5. Kannst Du Deinen lustigen Brüdern für immer „gute Nacht“ sagen?

6. Kannst Du Dich mit dem vorletzten Worte begnügen?

7. Kannst Du heiter blicken, wenn Washtag ist?

8. Kannst Du Widerspruch ertragen, wenn Du weißt, daß Du Recht hast?

9. Kannst Du ein Kind auf den Arm nehmen, wenn es schreit?

Kannst Du diese neun Fragen mit „Ja“ beantworten, so heirathe — aber sofort!

Die **Stattspieler** sind stolz auf ihren neuesten Kollegen, den deutschen Kronprinzen. Dieser hatte so viel von dem Stattspiel gehört, daß er es selber lernte und dann sagte, es sei eines der interessantesten Kartenspiele, viel mannigfaltiger und interessanter als Whist, besonders wenn es mit allen „Malicen und Schikanen“ gespielt werde.

Im Herbst wird in Berlin eins der schönsten Gebäude, jedenfalls das schönste Bierhaus Berlins, bezogen werden und die Firma bekommen: „**Siechens Bierhaus für Herren.**“ Der sonst so liebenswürdige Wirth verliert stets seine gute Laune, wenn er Frauen oder gar Kinder in sein Lokal kommen sieht. Er meint mit Recht, die gehörten nicht dahin und will sie künftig durch seine Firma vom Besuche seines Bierhauses abschreden.

„Kennen Sie den Herrn nicht, der dort so geduckt dahinschleicht?“ — „D ja, den kenn' ich, der ist bei der Wetterstation des meteorologischen Instituts angestellt. Er schämt sich, weil er dies Jahr das Wetter so schlecht erräth.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein Wiedersehen.

Novelle von G. Lucas.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Diesem Verlangen gegenüber hat ich mir einige Bedenken aus, denn mir war es doch nicht recht, daß ich meine deutsche Nationalität aufgeben und Russen werden sollte. Aber so gern und sehnüchlich: ich auch zurückblühte nach dem geliebten Deutschland, so eröffnete sich mir dort nur eine unsichere Existenz, während mir hier in Rußland eine sichere Staats-carriere winkte und ich willigte, wenn auch mit betrübtem Herzen, ein, russischer Staatsangehöriger zu werden, worauf ich unverzüglich meine Bestallung als Docent an dem Lyceum erhielt.

Wie ich dort gewirkt habe, kannst Du Dir leicht vorstellen, lieber Freund; ich wurde unter der Gönnerschaft des Directors der Reformatoren der ganzen Anstalt und dies gelang mir deshalb so trefflich, weil ich auch bei den Schülern großes Gutes gefunden fand, denn die Russen sind begabte Menschen, man muß nur ihrem Denken und Streben erst die rechte Richtung geben, dann leiten sie Glänzendes. In dem Lyceum studirten überdies ja auch noch meine beiden früheren Schüler, die jungen Grafen Grippoff, die aus Liebe zu mir auch bei den meisten anderen Schülern eine große Zuneigung zu mir erweckten, so daß ich bald der Lieblingslehrer derselben wurde.

Zu den Prüfungen und Entlassungsakten am Lyceum kam nun auch häufig ein Mitglied des kaiserlichen Hofes und da am russischen Hofe die Pflege der Wissenschaft viel gilt, so wurde vom Kaiser und der Kaiserin den Fortschritten an unserm Lyceum große Aufmerksamkeit geschenkt und der Director sehr gelobt und mit Geschenken und Orden ausgezeichnet. Unser Director war indessen ehrlich und gerecht genug, um sich nicht alle Verdienste um die Fortschritte des Lyceums allein beizumessen, wenn auch ohne sein Mitwirken die Reformen nicht durchzuführen gewesen wären. Bei verschiedenen Anlässen hat unser Director, wie ich später erfuhr, mich als den eigentlichen Reformatoren des Lyceums seinen höchsten Vorgesetzten gegenüber bezeichnet und so geschah es denn, daß ich einmals zu einer Audienz bei der Kaiserin befohlen wurde.

Es war schon längst bekannt, daß die Gemahlin Alexanders II., wahrscheinlich in Folge ihrer deutschen Abkunft und Erziehung, eifrig bemüht war, zur Hebung der Künste und Wissenschaften in Rußland nach Kräften beizutragen; ich glaubte daher fest, daß die Audienz die Hebung der Wissenschaften in Rußland betreffen würde, worüber die Kaiserin Rath und Auskunft von mir verlangte und ich irte nicht.

Ich mußte zuerst der hohen Dame meinen ganzen Lebenslauf erzählen und wie sie merkte, daß ich, obwohl Deutscher von Geburt, Russe geworden wäre und Rußland und die Russen lieb gewonnen und meine Kenntnisse und Talente dem wissenschaftlichen Fortschritt in Rußland geweiht hätte, da ergriff die Kaiserin stürmisch meine Hand und rief begeistert aus:

„Sie sind mein Freund, lieber Hofmann! Sie theilen ja daselbe Loos mit mir, auch ich war eine deutsche Prinzessin und bin Russin geworden und liebe Rußland und will, daß Rußland Fortschritte mache. Sie müssen mit und dem Kaiser oft rathen, denn Sie kennen Deutschland und Rußland und wissen vorzüglich die größeren Fortschritte des ersteren auch dem letzteren zu Theil werden zu lassen.“

Ich machte bei diesen Worten der Kaiserin eine tiefe Verbeugung und sagte:

„Majestät, meine schwachen Kräfte stehen zu Ihren und Sr. Majestät des Kaisers Diensten, doch bitte ich meine Kräfte nicht so hoch anzuschlagen, denn was vermag ich in dem großen Rußland!“

„D verzagen Sie nicht, lieber Freund!“ erwiderte die Kaiserin huldvollst. „Wenn der Kaiser Sie in ein hohes Amt stellt, so wollen Sie dieses Amtes in des Kaisers Namen und Sie vermögen dann viel, sehr viel, und wenn Sie nur die Hälfte der Fortschritte, die Ihnen das eine Lyceum in Petersburg verdankt, auch auf die anderen höheren Schulen Rußlands übertragen könnten, so hätten Sie ein großes Werk vollbracht und verdienten des Kaisers Gnade in hohem Maße.“

Ich stellte der Kaiserin und dem Kaiser meine Dienste zur Verfügung und verließ, von der Kaiserin huldvoll verabschiedet, den Residenzpalast.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Man sagt immer, daß **Kasen** undankbar seien und kein Herz hätten. Als Gegenstück berichtet ein französisches Blatt Folgendes: Pouly, die Lieblingsstube von Louis Blanc, welche jeden Abend ihren Herrn an der Treppe erwartete, wenn er von der Kammer zurückkehrte, starb aus Gram über den Tod desselben zwei Tage nach ihm. Sie nahm weder Speise noch Trank zu sich, bis der Hunger sie tödtete.

Von allen Seiten her kommen Nachrichten, daß **Schlittschuhläufer** eingebrochen und ertrunken sind. Man muß heutigen Tages mehr wie je das Eis prüfen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 27. Januar:

Abendmahlgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Beichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.

Am Sonntag, den 28. Januar:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.

2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 25. Januar 1882.		gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		101,10	101,65
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		100,50	101,50
4 ¹ / ₂ % Stollhammer und Butjadinger Anleihe.		99,75	100,75
4 ¹ / ₂ % Feyerische Anleihe.		99,75	—
4 ¹ / ₂ % Barel Anleihe.		99,75	100,75
4 ¹ / ₂ % Dammer Anleihe.		99,75	—
4 ¹ / ₂ % Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mt. 100.--)		99,75	100,75
4 ¹ / ₂ % Brater Seelachs-Anleihe.		99,75	100,75
4 ¹ / ₂ % Oldenburger Stadt-Anleihe.		99,75	100,75
4 ¹ / ₂ % Kantische Central-Pfandbriefe		100,70	101,25
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Mart.		145,	146,
4 ¹ / ₂ % Entin-Libbecker Prior.-Obligationen		100,	101,
4 ¹ / ₂ % Bremer Staats-Anleihe von 1871.		—	—
3 ¹ / ₂ % Hamburger Staatsrente.		87,70	88,25
4 ¹ / ₂ % Wiesbadener Anleihe.		—	—
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)		101,10	101,65
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		103,50	—
4 ¹ / ₂ % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.		93,20	93,75
4 ¹ / ₂ % do. do. do. von 1878		100,	—
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27-29		98,	99,
4 ¹ / ₂ % do. do. do.		101,60	102,15
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov.-Hypoth.-Bank		96,30	96,85
4 ¹ / ₂ % do. do. do.		—	—
5 ¹ / ₂ % Akerbörger Prioritäten		100,50	101,50
5 ¹ / ₂ % Borussia-Prioritäten		—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881]		—	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)		—	—
Sonabruider Bankactien a Mt. 500 vollgezahlt 4%		—	—
Zins von 1. Jan. 1882		—	—
Oldenburger Eigenthüm.-Actien (Augusthejn)		95	—
(4% Zins vom 1. Juli 1882)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart.		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		168,10	168,90
„ London „ 1 Mr		20,325	20,425
(Wechsel unter 100 £. im „Einlauf“ 3 Pf. unter „Cours“)		—	—
„ New-York für 1 Doll.		4,17	4,23
Holland. „ Banknoten für 10 Gld.		16,70	—

Anzeigen.

Steinkohlen in nur bester Waare empfohlen **Wallrichs & Ahlers**, Radorferstraße 68.

Empfehlen besten hiesigen **Sauerkohl** per Pfund 8 Pfge. **Wallrichs & Ahlers**.

Grüne Schnittbohnen in vorzüglicher Waare bei **Wallrichs & Ahlers**.

Berliner Getreide-Kümmel à la Gilla, ächten Nordhäuser Korn, Magenheizer oder Magenwärmer, Dufel Bräutig, sowie sämtliche Liqueure zu den billigsten Preisen. Wirthen hoher Rabatt.

J. Schepker, Destillateur, Radorferstraße Nr. 23. Oldenburg.

Für einen sehr gangbaren Hausstandsartikel wird ein **Verkäufer** unter günstigen Bedingungen angestellt. Derselbe hätte hauptsächlich Landtours im Großherzogthum und Ostfriesland vorzunehmen. Offerten unter A. B. C. an die Expedition des „Correspondent.“

C. d. E. Fründ „Zunnenmater“ för dat gestiftete Fatt enen ollastiven Merci von de annern „Ersten.“

ODEON Eversten. Sonntag, den 28. d. : Doffentlich

BALL mit stark besetztem Orchester. Entree für Herren 20 Pf., welche verzehrt werden können, Anfang 5 Uhr. Lehrlinge und Kinder ohne Bealteilung von Erwachsenen haben keinen Zutritt. **C. Voigt**,



Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Errichtet: 1857.

Die Dividende für das 25. Geschäftsjahr 1882 unserer Gesellschaft ist mit Zustimmung des Directorialrathes auf 8 % oder Mk. 24. — für jede Aktie festgestellt worden und kann dieselbe gegen Einlieferung der quittirten Dividendenscheine vom heutigen Tage ab an unserer Casse, hieselbst, in Empfang genommen werden.
Oldenburg, den 23. Januar 1883.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Director
W. Fortmann.

Der Buchhalter:
O. Menke.

Club „Einigkeit.“



Am Freitag, den 2. Februar 1883 wird in den extra decorirten Räumen des „Hotel zum Lindenhof“ ein großartiges

Masken-Fest

stattfinden.

Saal-Öffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Um 11 Uhr kann, um 12 Uhr muß demaskirt werden.

In demselben finden statt: Großartige Aufführungen der Geschwister Fidi aus Pommeranzien. — Auftreten der Clowns aus dem Circus Heinrich Havitski. — Großartiges Concert der Höfl. Capelle von Sawaha.

Zu diesem Feste laden wir alle unsere Mitglieder und deren Damen freundlichst ein. Einführungskarten sind zu haben bei den Mitgliedern: S. Strudthoff, im Hotel zum Lindenhof, Wirth C. Bartholomäus, Wirth C. Selmerichs, Langestr. 7, A. Büsing in Strucks Hotel, D. Bahubel in Teschens Hotel, Wwe. Bartels am Markt und beim Schneidermeister J. F. Bohlken, Haarenstr., sowie am Abend des Maskerade im Hotel zum Lindenhof.

Am Fest Abend wird Herr J. Bohlken, Haarenstr., außer einer Anzahl neu angeschaffter eleganter Costüme Dominos von 1 Mk. an und leichte Costüme von 1.50 an im Hotel zum Lindenhof vorräthig halten. Ebenso wird ein Friseur im Lokal anwesend sein. D. D.

Gesangverein „Germania.“



Am 5. Februar (Fastnachtsmontag):

Grosse

Maskerade

im „Hotel zum Lindenhof.“

Anfang 7 Uhr.

Karten können in Empfang genommen werden bei den Herren B. Kröger, Zimmermeister, H. Strudthoff im Hotel zum Lindenhof, Sieke, Schneidermeister, Kurwischstr., Blensdorf, Kürschner, Achternstr., Meyer & Eiben, Cigarrenfabrikant, Schüttingstr., Hinkelmann, Gastwirth am Markt.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappen- maler,

Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Rouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gusswaren aller Art werden fein lackirt, bronzirt und vergolbet.

Für wohlerhaltene

Alterthümer

(Antiquitäten)

zahlt anständige Preise A. Greif, Baumgartenstr. 6.

Besten hiesigen Sauerkohl sowie grüne Schnittbohnen empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Steinkohlen

in bekannter guter Waare bei

D. Wallies Alexanderstr.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser zum Waschen. Diedr. Tietjen,

Poggenburg 27. oben.

Nusskohlen

liefert in Wagonladungen und kleinen Quantitäten zu

billigsten Preisen frei ins Haus das

Express-Comptoir,

Markt 21.

Meine

Wirthschaft und

Colonialwaaren-Handlung

halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Gute billige Waare und reelle Bedienung wird zugesichert.

Nelkenstraße 23.

S. B. Hinrichs.

NB. Meinen neu decorirten Tanzsalon mit Bühne halte zur Abhaltung von Gesellschaften bestens empfohlen.

Prima

Stück-, Ruß- und Knabbel-Kohlen

empfehl billigt

C. A. Wente, Haarenstr. 16.

Gesucht

zum 1. M eine separate Unterwohnung für eine kleine Familie, enthaltend 2 Stuben, 2 Schlafkammern, Küche, Boderraum und Hofplatz, nach Wunsch auch etwas Gartenland, eben innerhalb oder außerhalb der Stadt.

Näheres Poggenburg 27 oben.



Wand- und Taschenuhren

aller Art empfiehlt in großer Auswahl unter Zusicherung reeller Bedienung und unter mehrjähriger Garantie

Chr. Meyer, Uhrmacher,
Osternburg 57.

Solide Ausführung aller Reparaturen.

Alte Uhren werden in Tausch angenommen.

Große Auswahl der neuesten Uhrketten und Uhrschlüssel in Silber, Nickel und Zalmi-Gold, einfache Muster schon von 50 Pf. an.

Maschinen- und Grabetorf

liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das

Express-Comptoir, Markt 21,

Besten hiesigen Sauerkohl, sowie ammerländischen Speck, Koch-, Ploß- und Cervelatwurst empfiehlt

C. Köhne, Rosenstr. 5.

Geräucherte Ammerl.

Rochmettwurst

a 1/2 Kg. 80 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr,
Achernstr. 4.